

Feindbild „Islam“

Historisch begründet

Herausforderung für die Gegenwart

Vorurteile oder berechnigte Befürchtungen?

Welch triste Epoche, in der es leichter ist, ein Atom zu zertrümmern als ein Vorurteil !
(Albert Einstein)

Von Ahmadullah Rahmani

Kurz und Bündig

Geht es Ihnen nicht auch so? Über manch einen Themenbereich würde man gerne als Normalbürger Bescheid wissen, oder muss es vielleicht sogar? Das Thema Religion ist grundsätzlich nicht eine einfache Sache, insbesondere, wenn es um die Größten von ihnen geht. Sie sind kompliziert aber auch sehr einfach. Kompliziert, wenn man über sie nicht genug informiert ist und sehr einfach, wenn man sie auf ihren Sachkern überprüft hat. Es sind viele Bücher über Christentum und Islam geschrieben worden. Doch das sind Bücher, die meist von Fachleuten geschrieben wurden und im Regelfall schwer verständlich sind. Doch wer hat schon so viel Zeit, sich wochenlang in schwer verständliche Themen einzuarbeiten?

Ich werde hier und heute auf eine sehr einfache Art Sie auf einige Streifzüge durch den Islam mitnehmen und versuchen herauszufinden, warum der Islam in Deutschland und in Europa als Feindbild betrachtet wird. Ist es wirklich begründet, Vorurteile gegen die zweitgrößte Religion der Welt aufzubauen?

In meinem Vortrag heute verzichte ich bewusst darauf, die formulierten Glaubenssätze des Islam zu hinterfragen. Wenn der Islam glaubt, dass der Koran urgeschichtlich ist, also keinen Bezug zur Lebensgeschichte Mohammeds hat, weil er immer schon im Himmel fertig und von Mohammed nur empfangen wurde, dann lassen wir dies so stehen, auch wenn die westliche Islamwissenschaft und die christliche Kritik dies anders sehen. Mir geht es heute schlichtweg darum, die Ursache des Feindbilds Islam heraus zu finden und zu prüfen, ob das Feindbild so wie es in den Köpfen der europäischen Bürger existiert, entkräftet werden kann.

Ich würde es mir wünschen, dass der heutige Beitrag Ihren Horizont erweitern kann und die Informationen liefert, die Sie suchen.

Anschließend werde ich einige Vergleiche zwischen Islam und Christentum ziehen und es Ihnen überlassen, selbst zu beurteilen, ob der Unterschied zwischen diesen beiden Religionen wirklich so groß ist, wie häufig angenommen wird?

Doch bevor ich dies tue, möchte ich hier eine Frage im den Raum stellen:

Woran liegt es, dass man Angst hat vor dem Anderen, der nicht so aussieht, nicht so spricht, gestikuliert, nicht so betet, tanzt und flirtet wie der Einheimische oder bloß Döner isst statt Bratwurst.

Man fürchtet den Fremden nicht aus eigener Erfahrung, sondern aus dem, was man sich ausmalt: „Viele von den Muslimen sind doch tickende Zeitbomben. Sie können aus undefinierbaren Gründen jederzeit hochgehen oder wild um sich schlagen, stechen oder beißen. Das sind doch nur die, die nichts anderes kennen, als Gewalt, Mord und Totschlag.

Die Ursache dieser Vorurteile liegt in realen Szenen, die uns jeden Tag vor Augen geführt werden. Bilder sind mächtig und hinterlassen beeindruckende Spuren. Wie sie aber verstanden werden, hängt von der Perspektive des Betrachters ab.

Die Aufnahmen der Terroranschläge in New York, Washington, London und Madrid stehen uns allen noch heute vor Augen. Es tut weh, mit anzusehen, wie unschuldige Menschen getötet werden.

Wir sehen auf Videobändern und in den Nachrichten, wie die Islamisten mit ihren grünen und schwarzen, um die Stirn gebundenen Todesbändern mit Sprechchören demonstrieren: „Wenn ihr Euer Glück im Leben findet, finden wir unser Glück im Tod“. Aus diesen Parolen könnte entnommen werden, die islamische Welt hätte dem Westen den Krieg erklärt.

Der Fernsehsender Al-Jazeera strahlt in verschiedenen Zeitabschnitten Video-Botschaften von schlechter Qualität aus, auf denen Usama Bin Laden und sein Stellvertreter Ayman Al-Zawahiri zu sehen sind. Diese Bilder sollen beweisen, dass der Top-Terrorist noch lebt und schwer zu fangen ist.

Doch Szenenwechsel: Wir sehen Fotos aus dem Abu Ghraib-Gefängnis im Irak, aus Guantánamo-Gefangenlager auf Kuba oder aus dem afghanischen Bagram-Gefängnis, wo die amerikanischen Soldatinnen und Soldaten triumphierend neben den gefolterten Menschen stehen und in die Kamera lächeln. Diese Fotos sind mindestens genauso abscheulich, wie die der Terroranschläge.

Unlängst haben wir aus den Medien entnehmen können, dass einer muslimischen Studentin in einer Universität gesagt wurde: „Deine Religion ist von einem Lügner erfunden worden. Sie ist für den Weltterrorismus und Demokratiedefizite verantwortlich“.

Das ist ein Generalverdacht, dem die muslimischen Mitbürger in Deutschland sich ausgesetzt fühlen.

Der Islam ist in den letzten 10 Jahren soweit in Verruf geraten, dass man ihm aus Unwissen folgendes unterstellt:

"Wenn einem Katholiken gesagt wird: 'Geh hin und töte den da!', dann wird er das nicht tun. Sagt das Gleiche ein alter muslimischer Herr einem jungen Muslimen, dann wird er es tun?"

Warum? Weil das Gebot ‚Du sollst nicht töten‘ für den Islam keine Bedeutung hat?

So ist die öffentliche Meinung in Deutschland und in Europa.

Ich tue mit meiner Referatsreihe weder den Muslimen noch Andersgläubigen den Gefallen, wenn ich pro oder contra, je nach Sichtweise, spreche. Ich versuche die Realität vor Augen zu führen und festzustellen, ob es Fakt oder unbegründete Halluzination ist, Angst vor den Musselmannen zu haben.

Ich gehöre zu denjenigen, die aktiv dazu beitragen wollen, dass die Muslime in Deutschland und in Europa lernen sollten, mit anderen Religionsgruppen friedlich zusammenzuleben.

Das ist aber derzeit keine leichte Aufgabe und wird es auch in Zukunft nicht sein. Die Eltern in der Wohnung und die Lehramtsinhaber in der Schule haben jedoch eine besondere Verantwortung, ihre Kinder und Schüler auf die Gesellschaft interkulturell und interreligiös vorzubereiten.

Das sage ich deshalb, weil ich selbst ein Muslim bin. Ich bin in einer pragmatischen Familie geboren und schon damals in meiner Kindheit interreligiös erzogen worden. Deshalb fällt es mir heute leicht, diese Botschaft weiterzugeben.

In Deutschland leben zurzeit ca. 3,2 Mio. muslimische Mitbürgerinnen und Mitbürger, ca. 1 Mio. von ihnen sind Schülerinnen und Schüler.

Die ältere Generation dieser Menschengruppe ist mit ihrer Religion tief verwurzelt. Die junge Generation lebt in zwei Welten. Zuhause Islam, draußen Demokratie. Die Demokratie ist bekanntlicherweise mit dem Islam nicht vereinbar.

Die Integration dieser starken Minderheitsgruppe mit unterschiedlicher Lebenserfahrung ist keine einfache Aufgabe. Es ist eine besondere Herausforderung für die Politik, für die öffentliche Gesellschaft und freilich auch für die Gesetzgebung, nicht nur wegen ihrer hohen Zahl, sondern auch deshalb, weil der Islam in den letzten Jahren – nicht nur in Deutschland – eine schlechte Presse hatte.

Gegenwärtig ist in Deutschland eine Tendenz dahingehend zu beobachten, dass die Politiker und vor allem die Massenmedien neue Feindbilder zu schaffen und sie in die Köpfe der Bürger einzupressen versuchen. Neue Begriffe werden laut: internationaler Terrorismus, Fundamentalismus, El-Qaida und deren vermeintliche Helfer und Vollstrecker! Feindbilder sind überall gegenwärtig. Ein einziger Anruf im Namen von El-Qaida, schon werden Wohnviertel hermetisch abgeriegelt, Veranstaltungen abgesagt und der Besuch eines Politikers zum Sicherheitsrisiko.

Ein vergessenes Gepäckstück sorgt für chaotische Zustände. Bahnhöfe und Flughäfen werden gesperrt. Tausende Reisende werden evakuiert. Alle sitzen fest und warten mit großer Nervosität auf den großen Knall.

Bei einer Begegnung mit einer Kopftuchträgerin beim Einkaufen steht schon das Feindbild vor Augen.

Woher kommt diese Angst? Gewiss hat der Terroranschlag vom 11. September 2001 wesentlich dazu beigetragen. Aber ist diese Angst

begründet? Kann man einen Menschen bloß aus seinem Aussehen beurteilen? Ist der Islam wirklich eine Gewalt unterstützende Religion? Wenn ja, wie ist es zu dieser Gewaltbereitschaft gekommen?

Das Verhältnis der Abendländer, d. h. der christlichen westlichen Welt gegenüber dem Islam, ist stark angstbesetzt. Deshalb auch von tief begründeten Vorurteilen bestimmt und nicht zuletzt deshalb, weil Islam gewissermaßen als Gegenbild europäischer Werte fungiert, nicht erst seit den Anschlägen vom 11. September, sondern im Verlauf der Geschichte europäisch-orientalischer Beziehungen.

Bereits im Jahre 1997 hat der Fernsehsender „arte“ eine Befragung durchgeführt. Danach gaben 47% der Befragten an, Angst vor dem **Islam** zu haben. Heute Jahre später lange nach den schrecklichen Terroranschlägen auf das World Trade Center und auf das Pentagon und zu dem noch die Terrorattacken in Istanbul, Bali, Djerba, Marokko, Madrid, London, Moskau sowie nach den täglichen Bombenattentaten in Afghanistan, Irak, Kashmir, Swat und Bombay dürfte der Prozentsatz derjenigen, die sich durch den Islam verunsichert oder unmittelbar bedroht fühlen, noch erheblich höher sein.

Die Brisanz der Umfrage liegt darin, dass die Befragten stets angegeben haben, Angst vor dem **Islam** zu haben. Es ging nicht etwa um die Angst vor dem islamischen Terrorismus oder vor einem anderen radikalen Fanatismus mit der Vorgabe, islamisch zu sein.

Damit wird offensichtlich, dass die öffentliche Meinung in Deutschland schnell geneigt ist, den gewaltbereiten Islamismus, der freilich auch in der islamischen Welt eine moderne Erscheinung darstellt, als Ausdruck der Weltreligion „Islam“ zu verstehen.

So steht nicht der Missbrauch einer Religion, sondern die Religion selbst mit ihrem großen Weltdeutungspotenzial insgesamt auf dem Prüfstand.

Der ehemalige NATO-Oberbefehlshaber John Galvin sagte in seiner Abschiedsrede in Brüssel folgendes: „Den kalten Krieg haben wir gewonnen. Nach einer siebzigjährigen Verirrung kommen wir nun zur eigentlichen Konfliktachse der letzten 1300 Jahre zurück: Das ist die große Auseinandersetzung mit dem Islam.“

Das österreichische Nachrichtenmagazin „Profil“ betitelte einen Artikel wie folgt: „Halbmond am dunklen Firmament. Das Gespenst Islam geht um in Europa. Droht nach der roten die grüne Gefahr?“

Samuel Huntington, ein amerikanischer Schriftsteller, sieht in seinem bekannten Buch „Clash of Civilizations“ im Zusammenprall von islamischer und westlicher Kultur eine der wesentlichen Konfliktachsen der Weltpolitik im 21. Jahrhundert. Nach vielen Analysen scheint es gegenwärtig, dass Huntington Recht hat.

**Die Illustrierte Stern schrieb in der Ausgabe 38/2007:
Es geht um „Allahs zornige Jünger“, die den Koran als Anleitung zum Bombenbauen lesen.**

Fanatismus, Kriege und Gewalttaten im Namen von Gott und Religion kennen die Europäer in ihrer eigenen Vergangenheit auch. Es ist noch nicht lange her, dass die Europäer erbitterte Kriege im Namen der Religion des Christentums geführt haben.

Noch im ersten Weltkrieg zogen die Deutschen gegen Franzosen. Jeder im Namen des christlichen Gottes. Heute beurteilt man gerne diese Kriege als Missbrauch der Religion.

Im Fall des Islam werden heute andere Maßstäbe angelegt. Nach verbreiteter europäischer Meinung gehören Gewalt, Fanatismus, Intoleranz gegen Nicht-Muslimen, Unterdrückung der Frauen und Kriege im Namen Gottes zum Kern des Islam.

Wer weder die Muslimen noch den Koran kennt, ist davon überzeugt, dass die Anhänger Allahs zu allem bereit sind und keine andere Religion der Welt so zur Gewalt gegen Andersgläubigen ermuntert, wie die Religion des Propheten Mohammed.

In Europa sind neben dem Islam auch Hinduismus, Buddhismus, Shintoismus und viele andere ethnische Religion bekannt. Doch gegenüber keiner der anderen Religionen haben sich im christlichen Europa so viele Vorurteile und Fehleinschätzungen ausgebildet wie gegenüber dem Islam. Wir dürfen aber auch nicht vergessen, dass die christliche Welt nicht nur auf Europa beschränkt ist. Ebenso gibt es einige Länder, in denen unter islamischer Herrschaft Christen mit Muslimen in engster Nachbarschaft ohne Probleme und Vorurteile leben.

Das Zusammenleben der Christen und Muslime außerhalb Europas beweist, dass das Gespenst „Vorurteile“ gegenüber Muslimen nur in Europa und seit 2001 auch in USA um geht.

Diese Vorurteile und Angstzustände müssen abgebaut werden. Sie lassen sich aber nicht wie eine Uhr einstellen. Es muss ein Konzept der

Integration der Muslimen in die deutsche Mehrheitsgesellschaft erarbeitet werden, das weder von Ausgrenzung noch von Vereinnahmung geprägt sein darf, was die Islamdebatte des Bundesinnenministers zum Ziel hatte, aber keinen Erfolg brachte, weil die Muslime der Ansicht waren, vereinnahmt zu werden.

Das Projekt kann nur Früchte tragen und die Integration der Muslimen gelingen, wenn die Abendländer bei der Begegnung mit dem Islam und den Muslimen die Wurzeln ihrer Vorurteile und die Gründe der europäischen Angst vor dem Islam kennen und bearbeiten können.

Feindbilder existieren nicht nur bei den Deutschen bzw. Europäer. Auch die Muslime betrachten Europa durch die Brille antiwestlicher Stereotypen. Auch hier ist viel zu tun. Es ist dringend notwendig, dass die Muslime sich in Deutschland in ihrer eigenen Tradition mit den Wahrnehmungsverzerrungen und eigenen Feindbildern auseinandersetzen. Auch hier ist jede Verallgemeinerung falsch und unbegründet.

Historisch gesehen liegen diese Einstellungen auf einer anderen Ebene. Aus der Sicht der Europäer sind die Vorurteile gegenüber den Muslimen theologischer Natur und historisch verankert. Sie zielen gegen den Islam als ein religiöses System ab und reichen bis ins 8 Jh. zurück. Dagegen sind die muslimischen Ressentiments nicht antichristlicher, sondern antiwestlicher Natur. Sie sind historisch gesehen erheblich jünger als die der christlichen Welt. Die muslimischen Vorurteile in der arabischen Welt haben sich in Folge der Kolonialerfahrung im 19. Jh. herausgebildet. Sie zielen nicht auf die christliche Religion, sondern auf die europäische oder westliche Lebensweise, Machtpolitik und Säkularisierung der europäischen oder westlichen Gesellschaft. Es ist historisch und auch religiös belegbar, dass die Muslime nach ihrem Koran verpflichtet sind, Jesus nach Mohammed als den wichtigsten Propheten anzuerkennen und zu ehren.

Die Muslime vergessen aber in ihrer täglichen Agitation diese Verpflichtung.

Wenn man die christliche Religion aus historischer Sicht betrachtet, wird man erkennen, dass das europäische Ressentiment gegenüber dem Islam eine theologische und historische Tiefendimension hat. Aus den historischen Streifzügen kann man erkennen, dass solche Vorurteile häufig vorgefasste Meinungen sind, die es Völkern schwermachen einander zu verstehen und die es ihnen leicht machen, einander zu verachten. Die vorgefassten Meinungen sind wie Brillen. Sie verengen

den Blick und steuern die Wahrnehmungen. So sieht man nur das, was man sehen will. Man sieht nur das, was das Vorurteil bestätigt und was man auch schon immer weiß. Deshalb sind vorgefasste Meinungen sehr enttäuschungsfest, stabil und schwer zu verändern.

Blicken wir doch einmal kurz in die Geschichte zurück. Ende des 3. Jh. und zu Beginn des 4. Jh. nach Chr. gelang es dem Christentum, Staatsreligion des römischen Reiches zu werden. In den nächsten 300 Jahren beschleunigte sich die Christianisierung nahezu aller Teile der damals bekannten Welt. So war das Christentum theologisch und politisch auf einem weltgeschichtlichen Erfolgskurs. Die Chronisten der Zeit erhoben den exklusiven Anspruch, das Christentum besitze die einzige Heilswahrheit für alle Menschen, was auch gewissermaßen an den weltgeschichtlichen Realitäten ablesbar war.

Im 7. Jh. wurde eine neue Heilslehre durch den arabischen Kaufmann und Propheten Mohammed im teilweise christianisierten zentralarabischen Karawanenort Mekka verkündet. Zu Beginn Ihrer Verkündung wurde diese Heilslehre als innerarabische Stammesfehde verstanden. Sie wurde weder als neue Religion noch als Machtfaktor wahrgenommen. Das änderte sich aber sehr schnell. Die Heere der byzantinischen Herrschaft und der Perser wurden besiegt. Damaskus und Jerusalem wurden eingenommen. Dann ging es in Richtung Ägypten, Afrika, Konstantinopel und Cordoba. Bereits 100 Jahre nach der Entstehung der islamischen Gemeinde regierte die Omayyaden-Dynastie von Damaskus aus ein Weltreich, das in seinem Ausmaß das größte der Weltgeschichte war. Zwischen 710-711 wurde das Ende der Welt am Indus erreicht und 718-719 wurde das Emirat von Cordoba in Südspanien eingerichtet, was die 800jährige maurische Geschichte Spaniens einleitete. Alle Gebiete, die das Christentum 3 Jahrhunderte lang machtvoll erobert und ausgearbeitet hatte, verlor es in wenigen Jahrzehnten an die Muslime. Das waren Gebiete, die als Wiege der Christenheit zu bezeichnen waren und in denen das Christentum tief verankert war.

Die rasante Expansion der Religion eines Mannes, der aus der Wüste kam, den man überhaupt nicht kannte und der in wenigen Jahrzehnten Herrscher eines Weltreichs wurde, war für staatskirchliche Macht eine unvorstellbare Bedrohung. Die Chronisten seiner Zeit verbanden diese Entwicklung mit biblischer Überlegenheit. Nach der Bibel gilt Ismael der erstgeborene Sohn Abrahams mit der Sklavin Hagar als Stammvater der Araber, während Isaak der zweitgeborene Sohn von Abraham und Sara als Stammvater der Juden gilt. Nach dem Neuen Testament wird im Galaterbrief des Apostels Paulus festgestellt, dass Gottesseggen nur den

Kindern von Sara gilt und Ismael der Sohn von Hagar vom Gottesheil ausgeschlossen bleibt, da Hagar mit ihrem Sohn von Abraham verstoßen wurde. So die Strafe Gottes, meinten die Chronisten.

Im Hinblick auf diese Deutung verstanden die Christen die islamische Expansion als Sturm der Söhne Ismael aus der Wüste. So verband sich die biblische Abscheu gegenüber Ismaeliten mit der Angst vor dem übermächtigen Gegner. Ebenso schöpfte man in den späteren kriegerischen Auseinandersetzungen der Kreuzzüge aus dem Bild der freien Sara und der unfreien Hagar Kriegsmotivation und Legitimation.

Nun ist das unterschwellige Angstbild des Islam seit dem 7. und 8. Jahrhundert im Sinne des erschreckten Abendlands geblieben.

Die heutige Angstvorstellung vom „*Islam auf dem Vormarsch*“ gibt es nicht erst seit der iranischen Revolution, El-Qaida-Erscheinung oder Taliban-Bewegung. Die Vormarsch-Einbildung ist fester Bestandteil schon der alteuropäischen Wahrnehmung des Islam.

Die europäischen Zeitgenossen hatten und haben keine genauen Kenntnisse der damaligen Vorgänge. Nur in der Geschichtschreibung, die ins 20. Jh. hineinreicht, ist zu finden, dass es dem aggressiven Islam nur darum ging, den Glauben unter dem Vorwand des „Heiligen Krieges“ mit Schwert und Zwang zu verbreiten.

Historisch gesehen, ist diese Aussage nicht korrekt, denn der Islam verbietet ausdrücklich den Zwang in religiöser Angelegenheit, sonst hätten das Christentum und das Judentum die Expansion des Islam wohl nicht überlebt. Sie leben aber in einer islamischen Mehrheitsgesellschaft bis heute.

Mohammed hatte selbst sehr viel Umgang mit Christen und Juden, verstand sich selbst in der Reihe der christlichen und jüdischen Propheten und Offenbarungsträger von Abraham bis Jesus. Nach dem Koran gelten Christen und Juden nicht als Ungläubige. Sie sind Besitzer von heiligen Schriften, die Muslime dazu verpflichten, ihnen besondere Ehre und Schutzrechte zu gewähren. Demzufolge ist es nicht richtig, zu behaupten, dem Islam ging es nur darum, Andersgläubige zwangsweise zum Islam bekehren zu lassen. Gewaltsame Bekehrung zum Islam so, wie die Zwangstaufe im Christentum, kennt die Religion Mohammeds in ihrer Geschichte nicht.

Das gegenwärtige Vorurteil, keine andere Religion lehne derart Andersgläubige ab wie der Islam, findet keinen Anhaltspunkt weder am historischen noch am theologischen System des Islam.

Gegenwärtige Herausforderung

Wir erleben eine verstärkte Präsenz der Muslimen in Deutschland. Der jüngste islamische Terrorismus macht die alteuropäischen Feindbilder wieder lebendig. Die Menschen werden wieder mit alten Ängsten konfrontiert, die aber wie eh und je unbegründet sind. Wir sollen uns selbst bewusst machen, dass die Vorurteile keine prophetischen Sprüche sind, die unveränderlich bleiben, auch wenn sie tief in den Gedächtnissen verankert sind. Sie sind wie alle anderen Geschichtsabläufe Veränderungen und Wandel unterworfen. Durch die zeitlichen Veränderungen ist es heute möglich geworden, alle Vorurteile auf ihren Wahrheitsgehalt überprüfen zu lassen. Die Ängste, die durch alte Feindbilder verursacht werden, lassen sich durch Entmythologisierung bearbeiten und stark entkräften.

Es ist gewiss möglich, durch unvoreingenommene aber kritische Begegnung mit dem islamischen Glauben Feindbilder abzubauen. Das gleiche müssen wohl auch die Muslime in Deutschland tun. Dass das möglich ist, können wir am Beispiel der Beziehung Frankreich und Deutschland nennen. Es ist noch gar nicht lange her, dass kaum jemand sich vorstellen konnte, dass die Erbfeindschaft zwischen Deutschland und Frankreich jemals zu Ende sein könnte.

Heute, Jahre danach, spielt das alte eingefahrene Denkschema kaum eine Rolle mehr. Auf der gleichen Art könnten auch die Feindbilder gegenüber dem Islam entkräftet werden.

Ich möchte hier mit meinen Worten nicht den Eindruck erwecken, den Europäern einseitig die Schuld zuzuweisen und den Islam oder die Muslime in Schutz zu nehmen. Das ist gewiss nicht meine Absicht. Ich glaube vielmehr, dass die Europäer die Fähigkeit besitzen, sich mit der Vergangenheit besser und kritischer auseinanderzusetzen, als die Muslime. Ich bin selbst ein Muslim; ich kenne meine Glaubensbrüder und deren festgefahrene Meinungen und ihr starres Verhalten. Ich bin sicher, dass aufgrund der geschichtlichen Aufarbeitung seitens der Europäer die Muslime sich moralisch dazu verpflichtet fühlen werden, auch ihrerseits die Vorurteile abzubauen.

In Europa leben ca. 15 Mio. Muslimen, davon eine starke Minderheit in Deutschland. Sie wird aber auch in Zukunft mit steigender Tendenz hier

weiter leben. Vor diesem Hintergrund gibt es keine andere Alternative, als den Dialog zwischen dieser Minderheit und der Mehrheitsgesellschaft aufrecht zu erhalten, der das friedliche Zusammenleben und die Integration unterschiedlicher Religionen zum Ziel haben muss.

Wenn wir von Integration der Muslime reden, dann meinen wir nicht Assimilation, wie die Muslime unlängst der großen Islamkonferenz vorgehalten haben. Mit der Integration verbinden wir das Zusammenleben unterschiedlicher Religionen unter der Anerkennung des Grundgesetzes sowie der europäischen Verfassung. Toleranz ist ein Stichwort, die harte Arbeit und lebenslanges Lernen verlangt. Mit Toleranz meine ich einander kennenlernen, sich gegenseitig respektieren und verstehen, dass Menschen anders leben, als man selbst; das heißt aber auch Lebensarten aushalten, die ich für mich selbst als nicht akzeptabel ansehen würde.

Die Geschichte lehrt uns, dass es fatale Folgen haben würde, wenn die Integration der Andersgläubigen damit verknüpft wird, entweder „ihr assimiliert euch und werdet so wie wir, oder ihr bleibt in euren eigenen Ghettos.“

Wir lesen oft in den Medien, dass sich die jüdischen Organisationen in der letzten Zeit häufig mit den Muslimen solidarisieren. Paul Spiegel, Vorsitzender des Zentralrats der Juden in Deutschland, sagte in einem Interview: „Gerade die Juden wüssten, was es heißt, unter Verallgemeinerung zu leiden.“ Das heißt nicht, dass Muslime und Juden gute Freunde sind. Am Nahost-Konflikt können wir feststellen, dass die Judenfeindschaft in der muslimischen Welt eine geschichtliche Dimension erhalten hat. Gerade deshalb ist der Hinweis von Paul Spiegel wichtig, weil jegliche Verallgemeinerung in Richtung Islamophobie steuern kann. Bei der Begegnung der Religionen soll es nur darum gehen, einander zu verstehen und friedlich zusammenzuleben, nicht etwa darum, wer die „wahre“ Religion hat.

Was können wir tun, um dieses Ziel zu erreichen?

Folgende Regeln sollten sowohl für Muslime als auch für Christen gelten:

- sich sachkundig machen. Das kann sowohl anhand der Literatur als auch durch das persönliche Kennenlernen der Menschen geschehen. Sie kennen dies: „Ich kenne zwar persönlich keinen Muslimen, aber ich weiß, wie sie sind.“
- Jeder sollte sich die Frage stellen: „Woher habe ich mein Wissen und was weiß ich von der anderen Seite?“

- Eigene Ängste und Urteile auf ihren Sachkern prüfen.
- Der Islam ist heute nicht nur auf die arabische Welt beschränkt. Mit 1,3 Milliarden Anhänger ist diese Religion fast über die ganze Welt verteilt. Das verursacht unterschiedliche Auslegungen des Islam in unterschiedlichen Traditionen. So sind Pauschalurteile überhaupt nicht angebracht.
- Jeder sollte lernen, zwischen Islam und Islamismus zu unterscheiden, denn unter den heutigen islamistischen Strömungen leiden die Muslime selbst auch. Niemand will, dass seine Religion für politische Ziele missbraucht wird.
- Es muss im nationalen Interesse Deutschlands liegen, Vorurteile und Ausgrenzungen nicht zuzulassen. Die Zeiten, in denen man ausländische Mitbürger Gastarbeiter bezeichnete, gehört schon längst der Vergangenheit an. Sie sind nun dauerhafte Bürger dieses Landes. Man sollte sich nicht in falsche Konfrontation treiben lassen.
- Die Muslimen müssen wissen, dass man in Deutschland gedanklich viel weiter ist als es vermutet wird. Es sollte doch für jeden Muslimen längst selbstverständlich sein, dass man Deutsch lernen muss, wenn er in Deutschland leben möchte. Und es ist auch Fakt, dass in Deutschland deutsche Gesetze gelten. Nicht nur für die Deutschen, sondern für alle, die in diesem Land leben, für das ganze Volk; und Ihr seid auch das Volk.
- Es gilt für alle, dass es irreligiös ist, dem Anderen das religiöse Recht abzusprechen.
- Vertrauen kann gewonnen werden, wenn ich die Gegenseite persönlich kennenlerne. Dabei muss ich aber auch bereit sein, Asymmetrien wahrzunehmen und zu tolerieren.
- Die Schulen als Lernort interreligiöser und interkultureller Kompetenz ausbauen. Die Lehramtsinhaber also Lehrerinnen und Lehrer haben täglich mit muslimischen Schülerinnen und Schülern zu tun. Konfliktbereiche in den Schulen sind Schwimm- und Sportunterricht, Sexualkunde, Klassenfahrten mit

muslimischen Mädchen. Hinter diesen Schülerinnen liegen andere Familienkonzepte, Sozialbeziehungen, differenzierte Geschlechterrollen, andere Moralvorstellungen und Schamgefühle. Es ist dringend notwendig, diese Rituale auf ihren Sachkern zu untersuchen, um sie zu verstehen und zu berücksichtigen.

- Vorurteile können leichter abgebaut werden, wenn ich Christentum und Islam miteinander vergleiche, nach dem frage, was für mich wichtig ist, ihre Lehren systematisch einander gegenüberstelle und erfahre, was beide übereinander sagen und ihre geschichtliche Beziehung zueinander behandeln.
- Islam wird gerne gleichgestellt mit Islamismus. Auch die Medien, deren Auftrag es doch sein sollte unbefangen und uneingenommen zu berichten, nehmen es hier gerne mal nicht so genau. Der Islam wird oft als etwas Bedrohliches dargestellt.
- Parallelgesellschaften fördern Terrorismus und Gewaltbereitschaft, die die Demokratie durch Nicht-Akzeptanz des Gesetzes gefährdet. Es ist die Aufgabe der Politik, Parallelgesellschaften zu vermeiden.
- Die Berichterstattung der Massenmedien muss radikal geändert werden. Aus der Meinung der Medien in den letzten 10 Jahren kann man nur den Eindruck gewinnen, Islam sei keine Religion, sondern eine politische Ideologie der Gewalt.
- Die Medien haben Ihre Sprache geändert. Es wird öfter die Bildsprache verwendet. Es werden häufiger Bilder veröffentlicht, die verschleierte Frauen, Kinder mit Kalaschnikows oder Schlachtrituale in den islamischen Ländern zeigen, die aber wenig mit dem Islam, aber viel mehr mit den Traditionen dieser Länder zu tun haben. Man sollte diese Unterschiede kennen.
- Die vermeintliche Bedrohung der westlichen Zivilisation durch den Islam, die gegenwärtig an die Wand gemalt wird, fördert nur das schwarze Denken zur Aufteilung der Welt in feindliche Lager wie islamische gegen westliche Welt, Morgenland gegen Abendland, Gottesstaat gegen westliche Demokratie, Finsternis gegen Aufklärung. Am Ende werden alle auf der Verliererseite der Geschichte stehen.

- Jeder Mensch, der als Christ oder auch als Andersgläubiger in der westlichen Welt den Islam als Bedrohung empfindet, sollte sich einmal mit dem Islam sich gründlich befassen und direkt auf die Muslimen zugehen. Ich bin sicher, dass er schnell den Unterschied zwischen Islam und Islamismus erkennen wird.

Das Selbstverständnis der beiden heiligen Schriften Im Vergleich

Lassen Sie mich die beiden großen Weltreligionen, in denen ein einzelnes Buch als „Heilige Schrift“ als „Wort Gottes“ eine zentrale Rolle spielt, einmal miteinander vergleichen, Wir werden feststellen, dass das Verhältnis ihres jeweiligen Buches kaum unterschiedlich sein kann.

	Anteil an der Weltbevölkerung	Anhänger	Jährliches Wachstum
Christentum	33 %	2,0 Mrd.	+ 1,43 %
Islam	21 %	1,3 Mrd.	+ 2,17 %

Die Entstehung der heiligen Bücher

Der Koran:

Der Koran ist nach muslimischer Auffassung zeitlos, seit Ewigkeit im Himmel aufbewahrt und über einen Zeitraum von 22 Jahren als fertige Offenbarung her abgesandt, von Mohammed empfangen und durch rezitieren weitergegeben worden.

Bemerkung:

Nach dem Selbstverständnis des Korans und der islamischen Theologie ist der in 22 Jahren an Mohammed offenbarte Koran nicht zwischen 610 und 632 n. Chr. entstanden, sondern existierte immer schon in einer Originalfassung bei Gott im Himmel. Bei der Offenbarung wurde ein im Himmel fertiges Exemplar die sogenannte „Mutter der Schrift“ (arabisch „Um-al Ketab“) an Mohammed durch Vermittlung des Erzengels Gabriel verlesen.

Die Bibel:

Die Bibel ist über einen sehr langen Zeitraum im Rahmen menschlicher Geschichte entstanden. Ihre göttliche Inspiration ändert sich nichts daran, dass sie ein Ergebnis der Geschichte ist; die göttliche Autorenschaft tritt in wunderbarer Weise durch den heiligen Geist hinzu.

Die Gebrauchssprachen der heiligen Bücher

Die Bibel:

Die in der Bibel verwendeten drei Sprachen Hebräisch, Aramäisch und Griechisch liegen in ihr zum Teil in unterschiedlichen Entwicklungsstufen vor. Diese Sprachen sind Gebrauchssprachen der Bibel, wobei die aramäischen Worte Jesus nur in griechischer Übersetzung vorliegen. Zudem kann jeder Mensch in jeder beliebigen, ihm vertrauten Sprache beten.

Der Koran:

Der gesamte Koran ist in arabischer Sprache geschrieben, die als heilige Sprache gilt. Die täglichen Pflichtgebete und das Glaubensbekenntnis können deshalb nur in dieser Sprache gesprochen werden.

Das Verständnis der Verkündigung

Der Koran:

Das Verlesen des Korans ist ein Akt der Gottesverehrung, auch wenn er nicht verstanden wird. Das Rezitieren und Verwenden des originalen arabischen Textes hat eine höhere Bedeutung als das Verstehen des Textes durch eine Übersetzung.

Die Bibel:

Für den Text der Bibel ist wesentlich, dass er verstanden wird. Die Bibel wurde deswegen immer schon verkündet, indem man sie auslegte, und ihre Botschaft immer wieder neu formuliert, damit wirklich jeder verstand, was die Botschaft war.

Gültigkeit der Übersetzung der heiligen Schriften:

Die Bibel:

Die Bibel selbst fordert die Übersetzung und Verständlichmachung ihrer Botschaft. Deshalb wurden die aramäischen Worte Jesus ins Griechisch übersetzt. Bibelübersetzungen sind fast so alt wie die Bibel selbst. Sie gelten wie das Original als Wort Gottes.

Der Koran:

Der Koran ist prinzipiell unübersetzbar; Übersetzungen, wie sie erst in neuerer Zeit zulässig sind, stellen nur eine ungefähre Bedeutung, aber nicht Gottes Wort selbst dar.

Bemerkung:

Der Koran ist nach einhelliger Auffassung islamischer Gelehrter unübersetzbar. Eine Übersetzung kann nur eine Annäherung sein. Jahrhundertlang durfte der heilige Koran überhaupt nicht übersetzt werden. Erst im Zuge des missionarischen und politischen Neuaufbruchs im 20 Jahrhundert wurde er von

Muslimen selbst in vielen Sprachen übersetzt und verbreitet, wobei jede Übersetzung weiter nur als Annäherung an seine Bedeutung oder Kommentar zum Koran gilt, nicht jedoch das Wort Gottes.

Zeitlose Gültigkeit

Der Koran:

Der Koran geht davon aus, dass alle Propheten zu allen Zeiten dieselbe Botschaft hatten.

Bemerkung:

Im Koran haben alle Propheten dieselbe Aufgabe und Botschaft, wie sie dann schließlich auch Mohammed hat. Auch die früheren Schriften Tora, Psalmen und Evangelien hatten prinzipiell keinen anderen Inhalt und enthielten dieselben zeitlosen Forderungen wie der Koran. Deshalb ist für kein Gebot die Frage von Belang, wann und für welche Zeit es offenbart wurde. So gibt es zwischen Erschaffung des Menschen und dem Jüngsten Gericht nur einen Zeitlosen und gleichbleibenden Willen Gottes.

Die Bibel:

Die Bibel setzt eine fortgeschrittene Offenbarung voraus und geht davon aus, dass mit der Entwicklung der Heilsgeschichte die Erkenntnis zunimmt und frühere Stufen der Offenbarung hinfällig werden.

Verehrung der gedruckten Exemplare

Die Bibel:

Exemplare der Bibel sind Gebrauchsgegenstände, die von überzeugten Christen stark abgenutzt werden. Teure Bibelexemplare werden eher wegen ihres künstlerischen, materiellen, historischen oder persönlichen Wertes geschätzt.

Der Koran:

Exemplare des Korans werden von Muslimen mit besonderer Hochachtung behandelt und verehrt. Eine abfällige Behandlung eines Koranexemplars wird als Gotteslästerung empfunden.

Bemerkung:

Im Islam wird der Koran nicht nur wegen seines Inhaltes verehrt, sondern auch das einzelne Koranexemplar, gleich ob früher das geschriebene oder heute das geruckte. Ein Koranexemplar wird als Zeichen der Verehrung geküsst und mit großer Sorgfalt behandelt, in Tuch eingeschlagen an einen besonders exponierten Ort und nach oben gelegt, niemals auf den Boden. Ein Koranexemplar soll nur nach einer rituellen Waschung, jedenfalls niemals mit unreinen Händen oder in sonst wie unreinem Zustand (z. B. während der Menstruationszeit) berührt und geküsst werden. Es darf nicht beschmutzt,

beschädigt, zerrissen, verbrannt oder weggeworfen werden, so dass es für strengen Muslim nicht möglich ist, eine Zeitung mit Koranversen ins Altpapier zu geben.

Der Koran darf an keinen Ort mitgenommen werden, wo Verunreinigung nicht zu vermeiden ist. Im Prinzip gilt dies sogar für jede geschriebene Koransure und jeden damit versehenen Gegenstand. All das gilt als Gotteslästerung und wird in vielen islamischen Ländern als schweres Vergehen und Abfall vom Glauben angesehen und oft mit Gefängnis oder gar der Todesstrafe geahndet. Der Koran hat Segenkraft, was Koranexemplare, aber auch nur einzelne niedergeschriebene Verse zum Segen oder zum Beispiel zur Krankheilung geeignet macht. Auch wenn dies nicht immer der offiziellen Theologie entspricht, werden Koranverse in Wasser getaucht und dann das Wasser getrunken, oder in einem Lederbeutel als Amulett getragen. Deshalb hat ein Koranvers, der auf Fahrzeuge, Bilder oder ähnliches geschrieben ist, einen anderen Zweck.

Niemals schreibt man etwas in den Koran hinein oder markiert Koranverse. Muslime sind befremdet, wenn sie sehen, wie locker Christen mit ihrer Bibel umgehen.

Selbstkritik

Der Koran:

Wo sich der Koran gegen Andere richtet, sind es nicht die Gläubigen, sondern andere. Selbstkritik würde bedeuten, die Überlegenheit der Wahrheit infrage zu stellen.

Bemerkung:

Im Koran wird zwischen den Menschen unterschieden, die sich mit dem Propheten Gott unterwerfen und deshalb in jeder Hinsicht siegen werden. Der Islam will den Gläubigen nicht durch Selbstkritik den Mut nehmen und die klare Wahrheit verschleiern. Das hat auch mit dem Verständnis der Sünde zu tun. Denn nach dem koranischen Verständnis gilt der Mensch grundsätzlich jede Zeit zum Guten fähig.

Die Bibel:

Wo sich die Bibel gegen Andere richtet, sind es vor allem die Juden im Alten Testament und die Christen im Neuen Testament. Die Bibel ist nicht sehr nützlich, wenn es darum geht, den Zustand der Christen oder der Juden zu verherrlichen.

Klagen und Zweifel

Die Bibel

In der Bibel sind ganze Büche mit Klagen und Zweifeln aufgenommen worden (z. B. Klagelieder Jeremias, Klagepsalmen). Die Bibel ermuntert dazu, sich mit Klagen und Zweifeln an Gott zu wenden.

Der Koran

Im Koran sind Zweifeln und Klagen an Gott und an der koranischen Offenbarung ausgeschlossen. Sie werden als unmittelbarer Angriff auf Gott verstanden.

Bemerkung:

Der Koran kennt und enthält keine Klagen, die sich an Gott richten. Er hält Zweifel an Gott und an den islamischen Grundlehren für unzulässig und geht davon aus, dass sie beim wahrhaften Gläubigen nicht vorkommt. Für einen Muslim können Klagen und Zweifel niemals Bestandteil eines Gesprächs mit Gott sein, weil das die Stellung als Schöpfer und Herr infrage stellen würde.

Verhältnis zu Gott

Der Koran

Die Offenbarungen im Koran kommen zwar vom Gott, ist aber nicht als Offenbarung selbst Gottes zu verstehen. Der ewige Schöpfer bleibt für das Geschöpf für immer verborgen.

Die Bibel

Die Bibel hat das Ziel, Gott selbst und sein Wesen zu offenbaren und eine Vertrauensbeziehung zu ihm aufzubauen, da dies das eigentliche Ziel der Offenbarung ist.

Bindung Gottes an sein Versprechen

Die Bibel

Die Bibel verkündet einen Gott, der als Herr und Schöpfer absolut, souverän und unabhängig ist. Niemand könnte ihm wehren, wenn er seine Pläne ändern und sein Versprechen nicht halten würde.

Der Koran

Der Koran verkündet einen Gott, der so absolut, souverän und unabhängig ist, sodass er sich dem Menschen gegenüber nie endgültig festlegen kann und will.

Prüfung Gottes

Der Koran

Der Koran kennt den Gedanken nicht, dass man Gott und seine Zuverlässigkeit prüfen soll.

Die Bibel

In der Bibel fordert Gott selbst die Gläubigen immer wieder dazu auf, seine Zuverlässigkeit zu prüfen.

Liebe zu Gott

Die Bibel

In der Bibel bedeutet Gottes Liebe, dass Gott die Menschen liebt, die nichts von ihm wissen wollen und er ihnen nachgeht, um sie zu sich als Vater heim zu holen. Gott liebt die Menschen, damit sie ihm gehorchen.

Der Koran

Im Koran bedeutet Gottes Liebe, dass Gott sich dem Gläubigen, der seinen Willen tut, gnädig zuwendet. Gott liebt die, die ihm gehorchen.

Zum Schluss noch ein Zitat:

Johann Wolfgang von Goethe hat vor 200 Jahren gesagt: „Wer sich selbst und andere kennt, wird auch hier erkennen, dass Orient und Okzident nicht mehr zu trennen sind“.

In diesen Sinne

**Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit
Ende des Vortrages**

Wadersloh, 9. November 2010
Ahmadullah Rahmani